

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1927-1944 1933

160 (12.6.1933) Am badischen Herd

Am badischen Herd

Unterhaltungsbeilage des „Führer“

Die Disputation

Ein Bauer, der eben vom Markte kam, fuhr in X. — es geschah dies in alter Zeit — an der Universität vorbei, als sich eben die Professoren und Studenten zu einer Disputation versammelten.

„Was gibt es hier?“ fragte der Bauer.

„Eine Disputation!“

Da stieg das Bäuerlein vom Wagen, ging in die Aula der Universität und wollte mit disputieren.

Da die Stunde des Beginns noch nicht geschlagen hatte, wollten sich die anwesenden Professoren und Studenten einen Spaß mit dem biederen Landmann machen und sagten zu ihm: „Freund, Ihr könnt mit disputieren, es kostet aber einen Taler; man stellt allerlei Fragen, und wer sie nicht beantworten kann, der hat verloren.“

Der Bauer nickte, machte den Beutel auf, langte einen Taler heraus und verlangte, daß die Umstehenden auch einen Taler setzen sollten.

Als dies geschehen war und ein schönes Häuflein blanker Taler auf dem Tisch lag, fragte ein Professor: „Wie hat die Mutter Gottes geheißen?“

„Maria!“ antwortete der Bauer, um sofort die Frage anzuschließen: „Wie aber hat meine Mutter geheißen?“

Die Professoren und Studenten standen verblüfft und brachen endlich in ein schallendes Gelächter aus.

Der Bauer aber strich die herumliegenden Taler in seinen Beutel zog den Hut und sagte im Weggehen: „Danke, meine Herren! Wenn Sie wieder disputieren, so lassen Sie mich's wissen!“

Ein seltsamer Briefwechsel

Der Komponist Joseph Haydn lebte bekanntlich mit seiner Frau, die er als Schwester seiner verstorbenen Braut aus einer Art Pflanzgefühl geheiratet hatte, in sehr unglücklicher Ehe. Haydns Frau wohnte während der letzten Jahre ihres Lebens getrennt von ihrem Manne in Baden bei Wien. So spielte sich der Verkehr zwischen beiden nur brieflich ab. Als einmal ein Freund Haydns ein zusammengeschnürtes Bündel ungeöffneter Briefe bei ihm sah und fragte, was das zu bedeuten habe, erklärte der Meister, das seien die Briefe, die seine Frau ihm geschrieben habe, er beantworte dieselben immer, ohne sie zu lesen, das habe aber noch nicht die geringsten Schwierigkeiten verursacht, denn seine Frau lese auch nicht seine Briefe, und so ginge der briefliche Verkehr ungestört von statten.

Gottes Heimkehr

Von Karl Böttcher.

Es war an der Zeit, daß Jesus heimkehren sollte. Da hatte alle Welt sich verwandelt, und alles war am Ziel.

Die vieltausendjährige Wanderung Jesu war vorbei. Alles ruhte schon im Tiefsten: In der Erfüllung seiner Sehnsucht. Da ging Jesus als letzter nach Hause, in den Himmel, wo seine Mutter und alle Engel schon auf ihn warteten. Noch eine einsame Nacht war zu durchgehen, die sollte goldenrot, morgen schön in das weite, aufgetane Tor des Himmels münden, wo die Mutter stand und wartete.

Wie eine Königin stand sie feierlich gekleidet in blauer Seide und mit blühenden Ketten um

Hals und Hände. Das Haar blond und unverhüllt.

Sie hörte seine Schritte schon in der Nacht. Da schlug ihr das Herz vor süßem Erwarten. Und alle Engel hinter ihr standen mit ihr wartend; auch ihnen klopfte das Herz. Es war, als wenn ein leiser Wind über schön gestimmte, von keiner Hand noch berührte Saiten glitt.

Es kam die Morgenröte, da saßen sie ihn weit in dem ersten Licht: dunkel. Er kam näher, immer größer auf sie zu, ganz nah — Und da erkort das Lächeln auf ihren Lippen; da erkort all ihr Freuen in ihrem Herzen. Da verblühte Maria ihr Haupt; daß sie ihn nicht sähen, ver-

hüllten auch die Engel ihr Haupt, denn sie schämten sich ihrer Festlichkeit vor diesem dunklen Wanderer.

Die Mutter stand am hohen, offenen Tor, das stand weit auf und die Engel standen zu beiden Seiten in zwei Reihen. Sie neigten sich tief, tief; und die Mutter neigte im Schmerz ihr Haupt.

Er war bei ihr. Ihr Weinen war wie ein einträgiger Tropfenfall am Dach in einer Regennacht. So war der Empfang stumm und ohne Glanz.

Er ging stumm, groß, bager, in seinem dunklen Wanderkleid zwischen ihnen hindurch, ohne Wort, ohne Gruß, schweren Schrittes, bis an seine Kammer. Da standen die Engel, die ihn hätten hineingeleitet sollen. Als die ihn sahen, vergaßen sie all ihre Pflicht und verbillten auch ihre Gesichter vor Scham, wie die am Tor.

Jesus aber machte die Tür auf, ging hinein und schloß sie hinter sich zu.

Da war Stille in den Himmeln. Die Mutter hörte mit Weinen auf und die Engel mit ihr. Sie gingen alle auf den Boden, — denn sie wußten: Jesus schläft von seiner großen Reise.

Da war Stille in den Himmeln einen Sommer tag lang. Und das Wispern der Sträucher und Baumzweige vor den Fenstern der Kammer Jesu hört auf.

Es war eine wachsende Stille. Und am Abend lag sie schwer und stückend überm Himmel. . . . Und der Abend glitt in die Nacht hinüber; aber niemand wagte zu schlafen. Und vor Mitternacht kam — als die Stille schwer und schwanger geworden war, — ein Schrei, groß, lang, wie viele Schreie, daß die Angst, eine ganz namenlose, unheimliche, starr machende Angst alle erfüllte. Auf allen Gesichtern lag sie, aus allen Augen und tragenden Mienen stimmte sie. Die Mutter stand an der Tür. Sie wollte leis aufmachen, daß sie ihn vielleicht sankt in die Arme nähme. Aber Jesus hatte ja ausgeschlafen. Da stand sie ganz ratlos, die Angst im Blick und in den Gliedern, und wartete. — Jesus aber schrie im Traum. Er träumte noch einmal all seiner vieltausendjährigen Wanderung Weh, Bitternis, Frost, Wunden, Schmerzen — und wenig Glück — und das schrie aus ihm, geballt zu einem langen, erschütternden Schrei.

Dann ward alles still — Maria lauschte durch die Spalten der Tür und hörte ihn atmen. Er schlief nun sanfter.

Da atmeten sie alle auf, die in den Gängen standen hinter der lauschenden Maria. Standen noch, wandelten leise auf Bebenpfaden — bis zum Morgen und legten sich dann schlafen.

Die Sonne stand schon hoch am Himmel, sie schien alle Fenster, alle Höfe, alle Gärten voll Licht. Da kam Jesus aus seiner Kammer, blaß wie ein Genesender. Aber er lächelte. In einem weißen Gewand ging er hinaus. Lächelnd grüßte er die Mutter, die Engel. Mit leisen Schritten ging er hin . . . in den schönsten Garten und sagte: „Sit' bei mir, Mutter, im Grünen und laß Kinder bei uns sein. Ringsum. Und laß uns in das liebe Licht, in die Sonne und in das Grüne sein.“



Der Jüngling im Feuerofen

ROMAN VON HEINZ STEGUWEIT

34. Fortsetzung

Das Schauspiel war mir schon langweilig geworden. Ich hatte mich schon entschlossen, nach Hause zu gehen. Teller zu waschen oder Kartoffeln zu schälen wie damals, als ich mir in Mostheim meine Heimatrechte erwarb. Da hielt ein viel-fältiger Aufschrei meine Beine fest. Ich sah, wie den Poilus die Kochgeschirre aus den Wägen sprangen. hörte, wie der Oberst mit sorgenschwellendem Schmel ein Fluch nach dem anderen vom Stapel schickte, dann begriff ich erst, was geschehen war: Mein Führerboot war ausgebrochen und gekentert, sieben Poilus versanken im Rhein, ihr Hilfgeschrei hallte von den Bergen dreimal zurück. Mein Rücken kratzte, ich konnte das häßliche Gefühl der Scham nicht bannen. Dennoch rief ich mir die Stiefel aus worf den Rod ab, rannte zur Brücke, kein Poilu dachte mehr daran, mir den blanken Spieß vor den Nabel zu setzen. Unglaublich, daß drei kriegstunke Regimenter wie eine Hühnerfarm rasselnd durcheinander statterten als sei der Koch durch die Latzen gebrochen. Jeder wertete das Maul auf, einer wurde gelber als der andre und dort hinten schrien, gurgelnde Stimmen um Hilfe. Vom letzten Bonton sprang ich kochher in die Strömung. Ich losaten mir wohl beherzte Offiziere samt ihren niedlichen Or-

den. Wasser macht naß, dachte ich, da wollte mich einer der Ertrinkenden umklammern. Ich schämte dem Töpel meine Haut ans Rinn, daß er ohnmächtig wurde; da reichte ich ihm einen der Offiziere weiter, die mit Rettungsringen zu Hilfe kamen. Nehmlich konnte ich einen zweiten und einen dritten Nichtschwimmer der „Grande Nation“ am Widel fassen, bis ich mich an meine Fährte wühlte, die Kloben an einem viel zu schmächtigen Brückenpfaden gappelte. Zwei Pioniere hielten sich mit Schlottergeschickern an den Auslegern fest und halfen mir, den klobigen Kahn um seine Längsachse zu drehen. Dreimal ruckten wir, beim vierten Male klappte das Kunststück, zwei neue Opfer stellten sich aus der Holzschale. Die letzten Lauchkünstler himmelten schon, ihre Augen quollen wie grüne Mirabellen, die Gesichter waren blau vom Erstickten. Ein Glück, daß die Kerle lange Weiberhaare hatten, so konnte man sie schnappen, den einen links, den anderen rechts, bis mir ein Rorkring um den Schädel klog. Auf der Brücke sogen zwanzig Pioniere am Rettungsseil, und als ich glücklich auf den Boden kniete, legte man meine fünf Wasserleichen wie Stockfische nebeneinander in die Sonne. Ich wälzte die Körper auf den Bauch, daß jeder kein fruder Rheinwasser ausbrechen sollte; dann kam ein Duzend sitzender

Sanitäter, die leblosen Kameraden mit den reglementmäßigen Atemübungen an Armen und Beinen zu befehlen. Mittlerweile waren die Offiziere, die mir geholfen hatten, an Land gelaufen, um die Uniformen zu wechseln. Und die beiden Pioniere, die sich immer noch an meine Fährte klammerten, wurden nacheinander mit dem Ringsel eingeklinkt und auf die Brücke gezogen. Nun waren sie alle geborgen, die schmalen Leutnants hatten gut arinien.

Meine Arbeit war getan. Ob die fünf Obnmächtigen wieder zur Bestimmung kamen, mußte die Sorge der andern bleiben. Also torfelte ich nach Mostheim, tiefend und keuchend. Am Ufer galoppierte mir der Herr Oberst entgegen, geruhte sogar, sich vom hohen Sattel herab zu beugen, mir die Pfote zu reichen, ich aber händigte meine Hut nicht länger und brachte den Gaul schon wieder ans Tansen: Laßt eure Finger vom Rhein, wenn ihr nicht mit ihm umzugehen versteht! Schert euch nach Hause, ihr Sieger. . . !

Ich glaube, ich entleerte mich folkermäßen eine viertel Stunde lang, der Kommandeur hatte seine Hand längst zurückgezogen. Im übrigen wußte ich jetzt, daß ich reif war für Neufaleodnien. Dem Obersten fielen die letzten Rudeln aus dem Schnäuzer. Absonderliches Geschick, daß ich immer für Wasserleichen zuständig sein sollte.

Schon stand ein anderer Offizier neben mir, offenkundig, ein Dolmetscher, er sprach ein ausgefranztes Deutsch: „Ch, Monsieur, der Herr General wünscht nur zu danken für gültiges Gschick —!“

Das fuhr mir wie ein Knüppel an den Kopf. Der Herr Oberst war sogar ein General? In der Aufregung konnte man das Gefieder der europäischen Vögel nicht mehr. Ich tauchte im tiefenden Zustand die Sache sei in Ordnung. Und holte mir meine Stiefel wieder klemmte den Rod unter den Arm, sprang auf den Damm: Eva Anker und die Kochmamsell Susanna standen da,

händeringend, grün vor Angst: „Herr Dimmerod, das war ein ganz hoher General!“

Die Weiber wußten besser Bescheid als ich. Das konnte ein Prozeß vor dem Raimer Kriegsgericht werden. Ja, es mußte sich ein Gewitter noch entladen, denn die Offiziere scharten sich mit erregten Gebärden zusammen. Bald löste sich der Dolmetscher aus ihrem Rudel und lief mir nach. Ich diktierte ihm, was er verlangte: Name, Stand, Hausnummer.

„Monsieur, das Weitere wird sich finden!“

Ich ging zum Goldenen Anker, in der Dunkelheit würde ich über alle Weinberge sein.

Unterdessen bauten die Pioniere ab, die Regimenter verließen mit ihren Geschützen, Proben und Bajonetten Mainz, vielleicht zur Pfalz hinunter, — meine Sorge. Der glorreiche Rheinübergang wurde abgeblasen, und die Kinder von Mostheim wollten hernach wissen, die Wasserleichen hätten alle fünf zwar stöhnend, doch immerhin wiedererweckten Leibes auf den Wollbeden eines Baagewagens die Rückreise angetreten. Die Sonne des Nachmittags wird sie trocken reiben, dachte ich, dann zog ich mir im Wüßfüßler des „Goldenen Ankers“ Hufe, Hemd und Socken aus, damit Susanna alles an den Verb hängen konnte. Vorläufig wurde ich in einen Anzug Adam Ankers gesteckt. Die Hofe war zu kurz, der Rod zu spad, ich stelte wie ein Flamingo durch den Hof, so daß die beiden Frauen lachen mußten trotz allem Leid. Und da sie lachten, wechselte auch ich meine Laune: Nein, ich wollte nicht fliehen, ich wollte auf Posten bleiben, der Übergang Adam Ankers, Pantras Wendlands und all der andern Brüder des Westens sollte mich nicht beschämen. Ich hatte der gallischen Exzellenz bare Großheiten gesagt, mochte man mich dafür exekutieren.

(Fortsetzung folgt)

